

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Rente Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis d. ersten Jahrgangs M. 2.50, 100 Bände 20 Bfg. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Einzelnummer beträgt für die entsprechende Kolonialzeitung oder deren Raum 30 Bfg. Kustodenpreis 40 Bfg. Doppelhefte unter Text 1 M. 10. Anl. für Arbeitsmarkt, 15 Bfg. Anzeigen Familien-Anzeigen 20 Bfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 41.

Breslau, Freitag, den 18. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Die Feldzüge im Orient.

Von Richard Gähle, früher Artillerie-Oberst.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die kriegerischen Unternehmungen im Osten von Saloniki bis Erzerum und Bagdad in einem inneren strategischen Zusammenhang stehen und schließlich auch eine größere Bedeutung im Rahmen des ganzen Krieges beanspruchen dürfen, als wir ihnen im allgemeinen zuerkennen. Sie stellen einen umfassenden Versuch unserer Gegner dar, uns die Erfolge wieder zu entreißen, die wir durch die Niederwerfung Serbiens und Montenegros, durch die Öffnung der Bahn nach Konstantinopel und durch das Scheitern der englisch-französischen Offensive auf Gallipoli gewonnen hatten. Die Landung bei Saloniki sollte uns die Beherrschung des Balkans streitig machen, Griechenland und Rumänien in den Krieg hineinreißen, ein russisches Heer von Norden her über die Donau ziehen, die Italiener zum Eingreifen in Albanien veranlassen und so mit einer gewaltigen neuen Anstrengung das vernünftigen, was die Landung bei den Dardanellen vergeblich angestrebt hatte; die Niederhaltung Bulgariens, die erneute und gründliche Trennung der Türkei von den Mittelmächten, ihre Nötigung zu einem der Unterwerfung gleichen Sonderfrieden, die Öffnung des Bosporus und der Dardanellen für den Seeverkehr.

Die Unternehmungen in Asien gegen die Nord-, die Ost- und die Südostgrenze des osmanischen Reiches, zu der nicht unerhebliche Truppenmassen angeleitet wurden, sollte jene Aufgabe unterstützen, die Kräfte der Türkei teilen, ihnen ein hartes Eingreifen auf dem Balkan und gegen den Suezkanal verwehren und den Nutzen der Bagdad-Bahn für uns verringern oder ganz aufheben, indem nicht nur die Küste des persischen Golfes und ganz Mesopotamien in die Hand der Engländer gebracht, sondern auch Persien zwischen ihnen und Rußland aufgeteilt, Armenien aber von letzterem erobert wurde. Die Bagdadbahn wäre so zur Sackgasse geworden, während mittelbar auch die englische Herrschaft über den Suezkanal gestützt wurde, und damit die Kontrolle des zweiten Weges nach dem fernem Osten.

Der Plan war weitläufig angelegt, seine Durchführung in aller Stille gründlich vorbereitet, und er war nicht ohne jede Aussicht auf Erfolg. Glücklicherweise wurden unsere Gegner auch diesmal wieder durch etwas Gesehenes, was uns im ganzen bisherigen Verlauf des Krieges zugute gekommen ist: die Langsamkeit der Ausführung und die niemals völlige Uebereinstimmung ihrer Operationen zu einer einheitlichen Bewegung nach Zeit und Raum. Wozu dann noch die Mißerfolge ihrer Diplomatie traten, die in ihrer Wirkung großen militärischen Niederlagen gleichkamen.

Trotz aller großen Worte kam die Geranzführung nebensächlicher Kräfte nach Saloniki nur sehr langsam in Gang. Die Kriegszeitungen haben monatelang die Zahl der bereits verfügbaren Truppen maßlos übertrieben. Ende November und Anfang Dezember holten sich die französisch-englischen Truppen schwere Niederlagen am Wardar gegen die Bulgaren und mußten sich schleunigst auf griechisches Gebiet zurückziehen. Sie haben es wohl mehr politischen als militärischen Gründen zu danken, wenn sie hier bis zur Stunde unbehelligt blieben und sich im Laufe von zwei Monaten allmählich verstärken konnten. Zur Wiederaufnahme der Offensive sind sie noch nicht gelangt; ob die Ueberschreitung des Wardar in westlicher Richtung am 10. Februar im Angriffssinn zu deuten ist oder nur eine Flankensicherung ihrer Verteidigungsfront um Saloniki sein soll, ist noch nicht zu übersehen. Mit dieser verunglückten Unternehmung zugleich fiel aber auch die Teilnahme Griechenlands und Rumaniens am Kriege, türkische Kräfte wurden frei für andere Kriegsschauplätze; besonders als am 19. Dezember und 8. Januar auch die Gallipoli-Halbinsel geräumt wurde.

Inzwischen waren nun freilich englische Kräfte, die auf mehrere Divisionen zu schätzen sind, unter General Townshend siegreich von Bassorah über Korna am Tigris entlang gegen Bagdad vorgezogen. Die ihnen entgegentretenden schwachen türkischen Kräfte, die damals vielleicht auch Mangel an Kriegsbedarf litten, wurden langsam in nördlicher Richtung zurückgedrängt; bereits Anfang Oktober erreichte die englische Streitmacht das vielgenannte Kut-el-Amara, 180 Kilometer südöstlich Bagdad. Glücklicherweise geschah auch ihr Vormarsch infolge großer Verpflegungsschwierigkeiten nur langsam. Erst Ende November langten sie bei

Stejsophon an. Inzwischen war es den Türken gelungen, stärkere Massen zum Schutze des schwer gefährdeten Bagdad zu versammeln, so daß die Engländer am 24. und 25. November bei Stejsophon geschlagen wurden und in einem Zuge wieder bis Kut-el-Amara zurückgehen mußten. Die Türken folgten und schlossen sie bis zum 8. Januar dort auf beiden Tigrisufnern ein. Inzwischen haben die Engländer zu ihrem Entsatz neue Kräfte unter General Aulmer (später Lake), anscheinend drei Divisionen, herbeigeführt. Bis zum heutigen Tage ist es ihnen aber nicht gelungen, den belagerten General Townshend zu entsetzen. Sie haben vielmehr anscheinend vom 6. bis 9. nach wechselvollen Kämpfen und dann wieder am 21. und 24. Januar durch eine umfassende Bewegung der Türken Niederlagen erlitten und ziehen noch immer 45 Kilometer östlich Kut-el-Amara. Am 7. Februar haben türkische Streifkorps in der dortigen Gegend ihren Stappentruppen ein siegreiches Gefecht geliefert. — Die Lage der Engländer scheint augenblicklich keine günstige zu sein und zwar nicht nur infolge ergiebiger Regengüsse und der Ueberschwemmungen des Tigris.

Im Laufe des Winters gelang es der Latkraft des Großfürsten Nicolaus, ein starkes Heer im südlichen Kaukasus zu versammeln, während gleichzeitig die russischen Kosakentruppen in Nordpersien, sowohl am Taurus wie um Teheran beträchtlich verstärkt sein müssen. Am 10. Januar erst — als die englische Offensive gegen Mesopotamien bereits zum Stehen gebracht war — trat das russische Heer zum Angriff an. Auf die Festung Kars gestützt, brach seine Mitte von Uti und Sarykamysh aus in der Richtung Erzerum vor, durchbrach trotz großer Hindernisse, die Schnee und Kälte ihm entgegensetzte, in einer Reihe glücklicher Kämpfe vom 17. Januar an die türkische Linie und nötigte sie zum Rückzuge auf die Werke von Erzerum. Der russische rechte Flügel hielt inzwischen den Gegner südlich Batum fest und drang allmählich auch über den Archaw-Fluß vor, während die Linke in einer Reihe von Gefechten nördlich des Wan-See am 28. Januar über Melasgert hinaus gelangte. Auch auf dem Flußufer des Wanjees haben ihre kleineren Abteilungen in südlicher Richtung Fortschritte gemacht. Gleichzeitig gingen die Streitkräfte in Persien von Tauris und Teheran aus in jächerförmiger Ausbreitung gegen die türkischen Grenzen vor und unterwarfen ihrem Machgebote den größten Teil Nordpersiens. Unsere Verbündeten wurden in Armenien besonders durch den vollkommenen Mangel an jeder Bahnlinie schwer benachteiligt, den der politische Druck Rußlands vor dem Kriege erzwungen hatte. Truppen, Kriegsbedarf waren auf den zeitraubenden Landweg angewiesen, da auch der Seeweg durch die Herrschaft der Russen im Schwarzen Meere ganz oder größtenteils gesperrt ist. Die letzteren hingegen hatten die Bahn bis Kars hinter sich, die in aller Stille bis Sazhahmush verlängert war. (Inzwischen ist es den Russen gelungen, in die Festung Erzerum einzudringen. D. Red.) Nach Persien konnten Truppenabteilungen geworfen werden, die im Verein mit irregulären persischen Scharen der weiteren Ausdehnung des Gegners entgegengetreten sind. Soweit man sehen kann, ist dieser bis jetzt nicht wesentlich über Hamadan, 400 Kilometer nordöstlich Bagdad, 310 bis zur Grenze, vorgezogen. Er scheint vorläufig einige Ruhe zu haben, seine linke Flanke gegen Vordränge von Süden und Südosten her zu sichern. Aus dieser Gegend wenigstens (Doletabad, Reshawend, Durudjird, Sultanabad) melden die Russen heftige Zusammenstöße.

Im großen und ganzen hat sich im Anfang Februar 1916 also auch im Orient der Stellungskrieg herausgebildet, der diesem Kriege im Westen sein Gepräge gibt. Nur in Albanien dringen Oesterreicher und Bulgaren zwar langsam, aber unaufhaltsam vor. Sollte sich die Nachricht herausstellen, daß die letzteren bereits Fieri, 35 (nicht 25) Kilometer nördlich Palona erreicht haben, dann wäre die Kriegslage hier an einem entscheidenden Punkt angelangt. (B. g.)

An der serbisch-griechischen Grenze.

Saloniki, 17. Februar. (Agence Havas.) Die Franzosen haben sämtliche Wardarbrücken besetzt. Die Griechen besetzen das Jankof von Zephsin bis zur Mündung.

Erzerum gefallen!

Was nach allen vorliegenden Nachrichten schon gestern unabwendbar schien, ist eingetreten, die Hauptstadt Hocharmeniens ist in russische Hände gefallen. Reuters Bureau kleidet die für die Entente wichtige und erfreuliche Nachricht in die kurzen Worte:

London, 17. Februar. Erzerum ist eingenommen.

Damit haben die Russen einen Stützpunkt am Südrande des Kaukasus genommen, aus dem sie sich sobald nicht wieder vertreiben lassen werden, denn bei der Unsicherheit des Schwarzen Meeres ist die Heranschaffung von Belagerungsmaterial für die Türken nicht leicht. Im „Berliner Tageblatt“, das den Fall an und für sich ja für schmerzhaft hält, heißt es: „Die strategische Bedeutung von Erzerum ist, obgleich der Platz der Ausgangspunkt wichtiger, nach dem Schwarzen Meer und nach dem westlichen und südlichen Teile Armeniens führenden Straßenzüge bildet, nicht allzu groß. Die Erinnerung an die ruhmreiche Geschichte der Stadt werde, davon dürften wir überzeugt sein, unseren türkischen Verbündeten Mutmann genug für ihre Rückeroberung sein. Die Geschichte von Przemysl werde, wie wir hoffen könnten, leicht eine Wiederholung auf asiatischem Boden erfahren.“

Wir können uns, wie bereits aus der gestrigen Besprechung des bevorstehenden Falles hervorging, dieser etwas leichten Auffassung nicht anschließen. War Erzerum bis vor acht Tagen ein politisch und strategisch wichtiger Platz, so wird er es heute auch noch sein. Darüber würde sich wohl auch das „Berl. Tageblatt“ belehren lassen, wenn die Türken es z. B. wieder eroberten.

Wir fassen jedoch die Tatsache ins Auge, daß Rußland sich in Persien und Kaukasien schadlos halten will für die Verluste, die es von Polen bis Kurland erlitt und damit dem Ruschil den Sieg des großen Zaren einreden wird.

Belgien soll wiederhergestellt und reichlich entschädigt werden.

Paris, 17. Februar. (Agence Havas.) Die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Rußlands beim König der Belgier haben dem belgischen Minister des Aeußeren am 13. Februar in Sainte Adresse gemeinsam eine Erklärung überreicht, in der die Verbündeten der Garantiemächte neutral erklärt, daß die belgische Regierung in gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen aufgefordert werden wird. Sie werden die Forderungen nicht leugnen, ohne daß Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wiederhergestellt und für die erlittenen Verluste reichlich entschädigt wird. Sie werden Belgien ihre Hilfe leisten, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern. Baron Degeans antwortete mit Versicherung des Dankes und des vollen Vertrauens zu den Garantien. Der italienische Gesandte teilt mit, daß seine Regierung gegen die Abgabe der Erklärung nichts einzuwenden habe. Die japanische Regierung hat eine gleiche Erklärung abgegeben.

Auch diese Erklärungen rechnen nur mit der Möglichkeit eines Sieges — etwas anderes gibt es gar nicht.

Ein Bund der Neutralen?

Sudapest, 17. Februar. Aus Sofia wird gemeldet: Das Blatt „Zemlja“ erzählt aus sicherer diplomatischer Quelle, daß zwischen den neutralen europäischen Staaten Verhandlungen wegen Schaffung eines einheitlichen Bundes schweben, der bei künftigen Friedensverhandlungen den kleinen neutralen Staaten Kraft genug verleihen soll, um deren Ansprüche auf Gebietskonzessionen und Häfen wirksam zu unterstützen.

Englische Unruhe.

Berlin, 18. Februar. Wie ein Londoner Gewerksmann der „Vossischen Zeitung“ berichtet, sei es über die Frage der Blockadeverschärfung im englischen Kabinett zu so ersten Meinungsverschiedenheiten gekommen, daß Greys Stellung erschüttert sei, wenn ihm nicht die Neutralen dadurch zu Hilfe kämen, daß sie sich ernstlich gegen die englische Modifizierung der neutralen Häfen wehren. Fast alle politischen Kreise Englands forderten die Blockadeverschärfung als einziges Mittel zur Abklärung des Krieges und verlangten Abschließung der neutralen Häfen durch die englische Flotte. Grey werde sehr scharf kritisiert, weil er sich diesen englischen Forderungen widersetze.

Keine besonderen Ereignisse.

Großes Hauptquartier, 17. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Aufräumungsarbeiten in der neuen Stellung bei Obersept wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafter Artillerietätigkeit.

Unsere Flieger griffen Dinaburg und die Bahnanlagen von Witefska an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 17. Februar. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Struma waren ergebnislos. Am Kormynbach, südlich von Vereßian, wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen die Ortschaften im Canaletal, im Rombongebiet und gegen die Brückenköpfe von Tolmein und Görz gerichtet. Ein feindlicher Angriffsvorstoß gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen. Bei Pola hielten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herab; der Pilot und der Beobachter wurden gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Gofexer, Feldmarschalleutnant.

Französische Maßnahmen über die Vorgänge an der Westfront.

Die Besatzung der deutschen Truppen an der Westfront hat die Franzosen seitdem etwas kennengelernt, denn General Douchet veranlaßt im „Paris Journal“ eine energische Äußerung über die Angriffe eine energische Tätigkeit der französischen Armee. Die Franzosen sind im Stande, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen. Die Franzosen sind im Stande, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen.

Das „Echo de Paris“ bespricht in einer aus dem Kriegsmittelpunkt kommenden Notiz die Lage an der Westfront. Es ist über die Stärke der von den Deutschen herangezogenen Truppen nicht unterrichtet. Die Franzosen sind im Stande, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen, zu jeder Zeit einen Angriff zu machen.

Ein Don Juan von der Wasserfontäne.

Von H. Jacobs.

„Guten Sie mit ruhig weiter“, sagte sie lächelnd. „Nein, das werde ich nicht.“ „Sie wollen mich aber doch eben verlassen.“ „Ich war recht ungehört“, entschuldigte sich Broderick. „Der Arm unter meiner Hand starrte, er zog ihn wieder los, ohne den feinsten Versuch zu machen, eine Hand zu legen.“ „Ich bin so glücklich“, sagte sie und schaute sich verträumt an. „Wollten Sie mich wirklich eben allein lassen?“ „Sie wissen ja, daß ich's nicht getan hätte“, erwiderte Broderick stolz. „Nichts ging langsam weiter und überhastet. Ich würde es lieber nie bereuen können, wenn Sie fortgegangen wären.“ „Ihre Hand war so warm“, sagte er und sah sie an. „Sie wissen mich auch noch auf Ihre Seite mitnehmen.“ „Sie wollten sich langsam auf den Weg, aber für Broderick war der Weg mit Eile beschleunigt. Wenn es auf ihn angekommen wäre, hätte er gern auf die Straßenbahn, die sie fast traf, verzichtet und ebenso auf die alte Droschke, in der sie den übrigen Weg bis zum Altonaer Hafen zurücklegte. Dort fanden sie eine Yacht, in deren Hinterteil sie beide niederließen und zurück auf das dunkle Wasser traten, während der Jollenführer sie zur „Schwalbe“ ruderte, die in der Höhe der ersten Schiffe der Unterlag. Da auf Brodericks Arm niemand aufpasste, so leitete er am Bug in die Höhe und half Broderick nieder, der es als Gemeinwächter und Kopf eines Gemeinwesens nicht konnte, ihre Nützlichkeit abzuspielen und die Yacht an einem der kleinen Schiffe zu befestigen. Broderick schaute sie in die Yacht, während sie, auf der Yacht, am Bug zu stehen und ging dann nach dem Vordersteck, um Anker zu halten, ob er etwas Abenteuerliches aufzuheben konnte. Im Tageslicht gab er ein Streichholz an und überreichte die Schiffe. Er kam zu dem Schluss, daß ein zusammengekauftes Eis in der ersten Höhe, das unter Aufsicht verstanden bot, der Kopf sein würde und schüttelte ihn fröhlich. „Sagen Sie den Kopf, Captain?“ fragte eine Stimme von einer anderen Höhe her. „Ja“, sagte Broderick lächelnd und schüttelte die Yacht nach rechts hin. „Der alte Kopf ist nicht ganz auf dem Damm“, sagte die Stimme zurück. „Er ist heute Abend ein bisschen ausgegriffen; das ist ein wenig unglücklich so mit diesen Wasserfontänen.“ „Guten Sie mit ruhig weiter“, sagte der Kapitän ernstlich, während ein anderer Kapitän an und gab dem Anker einen kleinen Aufschlag. „Wo ist der Junge?“

Der „Temps“ berichtet, daß die deutschen Angriffe mit verhältnismäßig geringen Truppenmassen ausgeführt wurden und daß sie in der Hauptsache den Zweck verfolgten, den Gegner über die wirklichen Absichten der deutschen Heeresleitung zu täuschen. Jedenfalls ist es anzunehmen, daß die deutsche Armee ihre Hauptanstrengung auf die Front in den Vogesen richtet. Wenn es sich wirklich um eine große Offensive handelt, so konnte sie nur gegen das Zentrum der französischen Front gerichtet sein.

Der Vorstoß bei Ypern.

Berlin, 18. Februar. Ueber den erfolgreichen Vorstoß der Deutschen gegen die Engländer südlich von Ypern erzählt Mag Osborn, wie er der „Pittsburgh Post“ berichtet, noch folgendes: Der Zweck des Vorstoßes war im Artois, in der Picardie und an den übrigen Stellen, wo in der letzten Zeit lebhaftere Kämpfe stattfanden, eine Verbesserung unserer Stellungen, die vor kurzem isoliert der Sturm der Fronten, der auch hier wieder bewies, daß der Offensivgeist unserer Truppen unter den Mühen und Anstrengungen des winterlichen Stellungskrieges nicht gelitten hat. Die Engländer hatten sehr viele blutige Verluste. Ihre mit außerordentlicher Heftigkeit geführten Versuche, das verlorene Terrain wiederzugewinnen, scheiterten wiederum unter beträchtlichen Verlusten von ihrer Seite.

Der französische Bericht.

Paris, 17. Februar. Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Von der Nacht ist kein wichtiges Ereignis zu melden. In der Champagne nahmen wir durch einen Sandgrabenangriff einige Laufgräben östlich der Straße Tahure-Comme-Vy zurück. Amtlicher Bericht vom Mittwoch abend: Im Artois liegen wir an der Straße nach Lille eine Duettschminke einrichten, die die Minenarbeiten des Feindes zerstört. Unsere Artillerie feuerte auf verschiedene südlich Tracyle-Viel, östlich der Oise, und in der Gegend von Berry an der Oise (im Nivernais). Südlich St. Mihiel wurden die feindlichen Anlagen im Walde von Arremont zerstört. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. In der belgischen Front war der Tag ruhig.

Zur Bezeichnung Korfu.

Athen, 17. Februar. (Agence Havas.) In der Sommerzeit werden die Inseln des Ägäus dem Departement von Korfu, Zakkia, welcher gegen die Annahme der alliierten Truppen auf dieser Insel steht, folgende Aufschrift: Es ist nicht wahr, daß die belgische Regierung der Sendung der Truppen auf Korfu zustimmte. Wir haben protestiert. Wir verlangen die gleiche Erklärung, daß die Truppen des Feindes auf Korfu nicht sind, denn so ist es dem Feind, welcher die Annahme der alliierten Truppen auf Korfu verhindern will, verhängen. Es wird die Insel Korfu nicht verlassen werden. Es kann nicht nur die Insel Korfu nicht verlassen werden, sondern auch die Inseln mit der ganzen Insel Korfu selbst. Die alliierten Truppen werden nicht auf Korfu landen, sondern werden die Insel Korfu nicht verlassen werden. Die alliierten Truppen werden nicht auf Korfu landen, sondern werden die Insel Korfu nicht verlassen werden. Die alliierten Truppen werden nicht auf Korfu landen, sondern werden die Insel Korfu nicht verlassen werden.

Das Glend der Serben auf Korfu.

Athen, 17. Februar. Die „Südöstliche Korrespondenz“ meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen aus Korfu brauchen unter den in Korfu gelandeten Serben geradezu furchtbare Zustände. Die belagerten Serben, deren Zahl höchstens 30000 beträgt, werden von den Franzosen wie Gefangenene behandelt.

Sie müssen im Freien auf nackter Erde schlafen, so daß innerhalb 14 Tagen etwa 1400 gestorben sind.

Aus Saloniki.

Aus dem Haag, 17. Februar. Neuter meldet aus Saloniki: Die hier bis jetzt in Garnison gelegene griechische Kavalleriebrigade hat wegen Schwierigkeiten bei der Verpflegung die Stadt verlassen. Ein Regiment unter dem Kommando des Prinzen Andreas ist nach Athen aufgebrochen.

Paris, 17. Februar. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Saloniki hat die englisch-französische Polizei den dortigen Bürgermeister, Ismail Bey, verhaftet.

König Nikitas Schwindel.

Stockholm 17. Februar. Der Petersburger „Dien“ sagt: Die Mitteilungen des montenegrinischen Ministerpräsidenten Nikitschewitsch hätten den Schritt Nikitas keinesfalls gerechtfertigt, sondern leider die österreichischen Angaben über Nikitas Unterhandlungen betreffend einen Sonderfrieden indirekt bestätigt. Da es Tatsache sei, daß Montenegro einen Sonderfrieden gesucht und seine Verbündeten verraten habe, wäre es besser gewesen, nicht erst Nikita rehabilitieren zu wollen.

Französische Verlegenheiten.

Paris, 17. Februar. Im „Echo de Paris“ entwickelt Victor Cambon ein Bild von den geradezu hoffnungslos verfahrenen Zuständen im Hafen von Le Havre. Die Aufhäufung der Waren nimmt täglich einen steigenden Lauf an. Der Bericht der amtlichen Kommission enthält mehr Hoffnungen, als Behauptungen von Verbesserungen. Vieles erregt der Untersuchungsmission, zum Beispiel hätte sie sich wohl, die Zahl der Ausländer auszugeben, die infolge ständiger Landungsbedürfnisse sind, und ferner Dinge zu erwähnen, die das Publikum nicht wissen dürfte und das Parlament nicht wissen wollte. Dafür sollen die zum Ladegeschäft verordneten Gefangenen verurteilt werden. Alle Aufstellungen liegen voller Schiffe, die mit verbesserten Ladungsarten entladen werden. Andere Schiffe warten seit Wochen und Monaten. Auf den Quais ist die Anhaltung der Warenmengen derart, daß man durch das Durcheinander kaum zu Fuß hindurch kommen könne. Der Güterbahnhof, der heute überfüllt ist, ist von drei Tagen vor an zweien für die Abfertigung geöffnet.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 17. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurden ein feindlicher Monitor, der sich der Küste von Alan Dero nähern wollte, und ein Kreuzer, der auf der Höhe von Kara Tepe in Sicht kam, durch das Feuer unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Rebellierende Jnder?

Köln, 17. Februar. Die „Kölner Volkszeitung“ erzählt von sehr unruhigen Gerüchten aus Indien, daß schon seit längerer Zeit unter den indischen Truppen sehr bedenkliche Gerüchte ausgebreitet sind. Die indische Armee wird durch die unruhigen Gerüchte von England, die die indischen Prügelstrafen, ja Hinrichtungen wegen geringer Vergehen verhängen. Namentlich misshandeln die britischen australischen Offiziere ihre Dienstmänner in geradezu empörender Weise. Die englisch-australischen Offiziere machen ohne Ermägen ihre indischen Untergebenen nach ihrem eigenen Gutdünken misshandeln, wenn sie sich bei ihnen in irgendeiner Weise misshandeln, besonders haben sie es auf die mohammedanischen Jnder abgesehen. Ein Hauptmann namens Brown schickte wegen einer Ungehorsamkeit seine mohammedanischen Diener nieder, worauf zwei Jnder, die den brutalen Vorgang aus nächster Nähe beobachteten, herbeigekommen und den Hauptmann mit dem Bajonett töteten. Hierauf erhob sich das ganze indische Regiment gegen seine Offiziere. Der größte Teil der Offiziere rettete sich durch schleunigste Flucht, während zwölf Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur und ein Major, getötet wurden. Mehrere benachbarte indische Abteilungen wurden gegen die Aufrechterhaltung vorgeschickt, aber ein Teil weigerte sich, auf die Reiter zu schießen, während ein anderer Teil zu ihnen überging. Nach zweifelhaftem scharfen Gezeck (?) mit den australischen Regimenter gelang es einem großen Teil der Reiter, in die Wälder zu entfliehen, andere wurden getötet oder verwundet. Auch bei anderen indischen Abteilungen sind ähnliche Fälle von Meuterei vorgekommen. Die Engländer machen nur größter Eile darüber, daß nichts an die Öffentlichkeit komme. Die Gerüchte sind so vieles aus Ägypten nach Überzeugung, wenn nicht gar Erfahrung.

„Guten Sie mit ruhig weiter“, sagte sie lächelnd. „Nein, das werde ich nicht.“ „Sie wollen mich aber doch eben verlassen.“ „Ich war recht ungehört“, entschuldigte sich Broderick. „Der Arm unter meiner Hand starrte, er zog ihn wieder los, ohne den feinsten Versuch zu machen, eine Hand zu legen.“ „Ich bin so glücklich“, sagte sie und schaute sich verträumt an. „Wollten Sie mich wirklich eben allein lassen?“ „Sie wissen ja, daß ich's nicht getan hätte“, erwiderte Broderick stolz. „Nichts ging langsam weiter und überhastet. Ich würde es lieber nie bereuen können, wenn Sie fortgegangen wären.“ „Ihre Hand war so warm“, sagte er und sah sie an. „Sie wissen mich auch noch auf Ihre Seite mitnehmen.“ „Sie wollten sich langsam auf den Weg, aber für Broderick war der Weg mit Eile beschleunigt. Wenn es auf ihn angekommen wäre, hätte er gern auf die Straßenbahn, die sie fast traf, verzichtet und ebenso auf die alte Droschke, in der sie den übrigen Weg bis zum Altonaer Hafen zurücklegte. Dort fanden sie eine Yacht, in deren Hinterteil sie beide niederließen und zurück auf das dunkle Wasser traten, während der Jollenführer sie zur „Schwalbe“ ruderte, die in der Höhe der ersten Schiffe der Unterlag. Da auf Brodericks Arm niemand aufpasste, so leitete er am Bug in die Höhe und half Broderick nieder, der es als Gemeinwächter und Kopf eines Gemeinwesens nicht konnte, ihre Nützlichkeit abzuspielen und die Yacht an einem der kleinen Schiffe zu befestigen. Broderick schaute sie in die Yacht, während sie, auf der Yacht, am Bug zu stehen und ging dann nach dem Vordersteck, um Anker zu halten, ob er etwas Abenteuerliches aufzuheben konnte. Im Tageslicht gab er ein Streichholz an und überreichte die Schiffe. Er kam zu dem Schluss, daß ein zusammengekauftes Eis in der ersten Höhe, das unter Aufsicht verstanden bot, der Kopf sein würde und schüttelte ihn fröhlich. „Sagen Sie den Kopf, Captain?“ fragte eine Stimme von einer anderen Höhe her. „Ja“, sagte Broderick lächelnd und schüttelte die Yacht nach rechts hin. „Der alte Kopf ist nicht ganz auf dem Damm“, sagte die Stimme zurück. „Er ist heute Abend ein bisschen ausgegriffen; das ist ein wenig unglücklich so mit diesen Wasserfontänen.“ „Guten Sie mit ruhig weiter“, sagte der Kapitän ernstlich, während ein anderer Kapitän an und gab dem Anker einen kleinen Aufschlag. „Wo ist der Junge?“

„Guten Sie mit ruhig weiter“, sagte sie lächelnd. „Nein, das werde ich nicht.“ „Sie wollen mich aber doch eben verlassen.“ „Ich war recht ungehört“, entschuldigte sich Broderick. „Der Arm unter meiner Hand starrte, er zog ihn wieder los, ohne den feinsten Versuch zu machen, eine Hand zu legen.“ „Ich bin so glücklich“, sagte sie und schaute sich verträumt an. „Wollten Sie mich wirklich eben allein lassen?“ „Sie wissen ja, daß ich's nicht getan hätte“, erwiderte Broderick stolz. „Nichts ging langsam weiter und überhastet. Ich würde es lieber nie bereuen können, wenn Sie fortgegangen wären.“ „Ihre Hand war so warm“, sagte er und sah sie an. „Sie wissen mich auch noch auf Ihre Seite mitnehmen.“ „Sie wollten sich langsam auf den Weg, aber für Broderick war der Weg mit Eile beschleunigt. Wenn es auf ihn angekommen wäre, hätte er gern auf die Straßenbahn, die sie fast traf, verzichtet und ebenso auf die alte Droschke, in der sie den übrigen Weg bis zum Altonaer Hafen zurücklegte. Dort fanden sie eine Yacht, in deren Hinterteil sie beide niederließen und zurück auf das dunkle Wasser traten, während der Jollenführer sie zur „Schwalbe“ ruderte, die in der Höhe der ersten Schiffe der Unterlag. Da auf Brodericks Arm niemand aufpasste, so leitete er am Bug in die Höhe und half Broderick nieder, der es als Gemeinwächter und Kopf eines Gemeinwesens nicht konnte, ihre Nützlichkeit abzuspielen und die Yacht an einem der kleinen Schiffe zu befestigen. Broderick schaute sie in die Yacht, während sie, auf der Yacht, am Bug zu stehen und ging dann nach dem Vordersteck, um Anker zu halten, ob er etwas Abenteuerliches aufzuheben konnte. Im Tageslicht gab er ein Streichholz an und überreichte die Schiffe. Er kam zu dem Schluss, daß ein zusammengekauftes Eis in der ersten Höhe, das unter Aufsicht verstanden bot, der Kopf sein würde und schüttelte ihn fröhlich. „Sagen Sie den Kopf, Captain?“ fragte eine Stimme von einer anderen Höhe her. „Ja“, sagte Broderick lächelnd und schüttelte die Yacht nach rechts hin. „Der alte Kopf ist nicht ganz auf dem Damm“, sagte die Stimme zurück. „Er ist heute Abend ein bisschen ausgegriffen; das ist ein wenig unglücklich so mit diesen Wasserfontänen.“ „Guten Sie mit ruhig weiter“, sagte der Kapitän ernstlich, während ein anderer Kapitän an und gab dem Anker einen kleinen Aufschlag. „Wo ist der Junge?“

Kartoffeln und Butter!

Preussisches Abgeordnetenhause.

9. Sitzung. Donnerstag, den 7. Februar, vormittags 11 Uhr.
Am Ministertisch: v. Schorlemer.
Die zweite Lesung des Etats wird mit der Besprechung der Fragen der

Volksernahrung

fortgesetzt.
Abg. Hoff (Fortf. v. d. V.) befragt die Erklärung des Präsidenten der Reichsartzeideinstelle, daß die Brotpreise während des ganzen Jahres nicht erhöht werden sollen. Der Abg. Hoff hat dem Abg. Poser agitatorische Verhehungen vorgeworfen. Wir stimmen mit der Tendenz der Rede des Abg. Poser nicht überein, aber wir sind jedenfalls das Gefühl nicht losgeraten, daß die Rede des Abg. Dr. Hoff von agitatorischen Tendenzen nicht frei war. (Sehr richtig! links.) Unverständlich ist mir, wie Abg. Dr. Hoff dagegen sein kann, daß das Brotgetreide der kommenden Ernte wirklamer als bisher gegen Verwässerung gesichert wird. Das beantragen nicht nur wir, das hat auch Graf Schwerin-Löwitz förmlich energisch gefordert. Die Behauptung des Abg. Hoff, daß die Landwirtschaft unzureichend sei, wird von vielen Landwirten für geradezu lächerlich erklärt. Redner polemisiert des weiteren gegen einzelne Neuerungen des Abg. Hoff. Den Vorwurf, wir seien Feinde oder Gegner der Landwirtschaft, weisen wir auf das Entschiedenste zurück. (Bravo! links.)

Abg. Johannsen (fr.):

Es ist unverständlich, wie ein preussischer Abgeordneter eine solche Rede halten kann wie der Abg. Hoff, und wie er als Landwirt behaupten kann, die Landwirtschaft schwinde im Geld. Den vom Redner wieder ergriffenen Streit um Freihandel und Schutz soll man begraben, es ist doch zweifellos, daß unter dem Schutz die vom Abg. Hoff immer befristete Viehzucht einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. Daß jetzt etwas für die kleinen und mittleren Mähen geschehen soll, ist hocherfreulich. Die Erregung wäre sonst ins Unrechtvolle gewachsen.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer:

Auch ich werde mich nicht an dem Streite beteiligen, ob unsere bewährte Wirtschaftspolitik sich auch in dieser ernsten Zeit bewährt hat. Persönlich glaube ich allerdings nicht, daß wir wirtschaftlich einen so langen Krieg hätten aushalten können, ohne unsere Wirtschaftspolitik. (Beifall.) In dieser Beziehung bin ich durch diese Verhandlungen nur bekräftigt worden. Entscheidend ist die bestimmte Zusicherung, die wir Ihnen geben können, daß wir mit unseren Erzeugnissen auch dann auskommen werden, wenn der Krieg, was Gott verhüten möge, wiber Erwartung

nach einige Jahre dauern

sollte. Merding, wir haben keinen Ueberfluß, wir müssen hausgüterlich mit unseren Lebensmitteln umgehen. Die Kartoffelpolitik der Regierung ist hier scharf kritisiert worden. Na, wenn man aus dem Rathause herauskommt, ist man immer länger, als man hineingegangen ist. Besonders aus dem Westen kommen die Kartoffelkriegen. Nun, die Statistik beweist, daß ganz ungeheure Kartoffelmengen nach dem Westen gegangen sind. Der Kartoffelreichtum Osten und auch die Mitte des Reiches haben gegenüber dem Westen durchaus ihre Schuldigkeit getan. (Zustimmung.) Daß der Osten keine Kartoffeln nicht zurückgehalten hat, geht daraus hervor, daß nach Verkaufsaufnahmen in Düsseldorf z. B. die Kartoffelbestände bis zum 15. März, im Osten noch länger reichen. Trotzdem herrscht in beiden Städten eine Kartoffelnot. (Hört! Hört!) Die Städte müssen eben auch für eine gleichmäßige Verteilung der Kartoffelbestände sorgen. Jetzt haben im Westen die wohlhabenden Kreise ihren Kartoffelbedarf für Monate gedeckt und

die ärmeren Haushaltungen haben nichts bekommen.

Das muß natürlich geändert werden. (Zustimmung.) Schließlich ist der Kartoffelmangel im Westen aber auch darauf zurückzuführen, daß der Westen für jedes Schwein täglich fünf Pfund Kartoffeln beansprucht und verbraucht hat. Das macht täglich 600 000 Pfund Kartoffeln, die an die Schweine im Westen verfüttert worden sind. (Hört! Hört!) Das war eigentlich nicht der Zweck der Kartoffellieferungen nach dem Westen. (Sehr richtig!)

Eine Beschlagnahme der Kartoffeln kommt nicht in Frage.

Wenn sie würde die Erntezinsen einfach vernichten und die Erhaltung unseres Viehbestandes, den wir doch auch brauchen, sehr gefährden, ganz abgesehen von vielen praktischen Schwierigkeiten, die ihr entgegenstehen. Den Butterfragen soll durch Butterkarten in den Großstädten und Industriebezirken abgeholfen werden.

Jeder soll nur ein bestimmtes Butterquantum

bekommen. Das ist gewiß hart, aber anders werden wir den Anbruch an den Butterleben nicht besetzen können. Alles in allem: über die schlimmsten Monate sind wir hinweg, wir gehen jetzt dem Frühjahr entgegen. Die Preise hat vielfach an allgemeine Vorwürfe gegen die Landwirtschaft erhoben. Gewiß, einzelne Landwirte haben ihre Vorräte zurückgehalten, aber die Gesamtheit der Landwirtschaft hat eine solche Zurückhaltung nicht geübt. (Sehr richtig!) Und wenn einige kleine Landwirte wirklich ihre Vorräte verschwiegen haben, so geschah es nicht, um sich zu bereichern, sondern um ihren Viehbestand aufrecht zu erhalten. (Sehr richtig! rechts.) Das ist ein gutes Motiv, denn verliert der kleine Mann seine Viehe zum Vieh, so werden wir den Schaden davon haben. Sehen Sie mit vollem Ernst, aber auch vertrauensvoll in die Zukunft. Die Regierung und das Landwirtschaftsministerium besonders werde jede berechnete Kritik gern entgegennehmen. Auch mit guten Vorschlägen werden Sie niemals vergeblich an die Tür des Landwirtschaftsministeriums klopfen. (Beifall.)

Abg. Braun (Soz.):

Meinem Freunde Hoff das Verständnis für die Landwirtschaft abzusprechen, ist sehr billig, aber nicht beweiskräftig. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dr. Hoff behauptet, daß die Front bei den wirtschaftlichen Kriegszuständen nicht geschlossen ist. An der Front draußen gibt es eben keine Ueberwältigung, da tritt der eine für den anderen ein. Im Innere liegen Produzenten und Händler über Kopf. Der Vergleich dieser Angelegenheiten mit der Schlacht unserer Truppen draußen ist empörend. (Sehr richtig!) Auch die Landwirte sollten etwas weniger von den Opfern der Landwirtschaft sprechen. Ein Farmer schreit mit Recht in seinem Gemüthsdruck, daß die Landwirte aus dem Verkauf der Viehe und des Viehes mitten im Kriege große Einnahmen haben. Also

etwas mehr Zurückhaltung mit dem Kapitalismus.

Das große Volkstheater erbittern muß. Die landlichen Sparkasseneinlagen steigen, die Preise für die landlichen Produkte haben eine unerwartete Höhe erreicht. Die Landwirte ähneln viel mehr als alle Reden. Das Volk mußte sehen, wie die Preissteigerung sich in den ersten Kriegstagen zeigte, als von einer Besteuerung der Produktionskosten noch keine Rede sein konnte. Gegen die Landwirte allgesehen kann man den Vorwurf, daß sie an der Zerlegung schuld sind, nicht erheben, und der Hund der Landwirte hat auch alsbald Maßnahmen gegen die Zerlegung gefordert. Aber was verlangt jetzt die Landwirtschaft, sich zu Kautschukern der unheimlichen Kartellbeschlüsse zu machen und den Regierungsmob-

nahmen passiven Widerstand entgegenzusetzen, sowie Knappheit und Kriegskonkurrenz zu persönlichen Vorteilen auszunutzen? Erst wollte man die Lebensmittel durch hohe Preise freiden, jetzt will man durch hohe Preise zu erhöhter Produktion anweisen. Die Wirkung auf die Konsumenten bleibt die gleiche. Uebrigens hören wir doch immer, die deutsche Landwirtschaft habe ihren Stolz darin, das deutsche Volk in diesen schweren Zeiten zu ernähren. Aber man scheint sich zu sagen: Vom Profit raucht der Schornstein, nicht vom Stolz und Ehrgeiz. Die Systemlosigkeit der Wirtschaftspolitik hat diese Zustände verschuldet. Staatsminister Desford hat im August v. J. ausdrücklich erklärt, daß die Reichsregierung keinen anderen Ausweg sehe, als systematisch für alle Lebensmittel Höchstpreise festzusetzen. Das ist aber nicht geschehen, es müssen also stärkere Widerstände geltend gemacht worden sein. Wo die Wirtschaftspolitik systematisch war, wie beim Brotgetreide, sind die Preise erträglich, allerdings konnte bei der neuen Ernte eine Preissteigerung nur durch energischsten Widerstand der Konsumenten verhindert werden. Die Erhöhung der Eier- und Geflügelpreise muß aber dazu beitragen, mehr Eier und weniger Brotgetreide anzubauen. Begründet man aber diese Preissteigerung damit, daß sie schnelle Preisrückstellungen sichern solle, so beleuchtet das den Nationalismus der betreffenden Landwirte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Landwirtschaftsministeriums hat ferner die Landwirte ausdrücklich zur Zurückhaltung bei der Ernte aufgefordert, und die „Deutsche Tageszeitung“ rief ihnen, nicht unter dem Preis für Auslandsverkaufe zu verkaufen. (Hört, hört! bei den Soz.) Dr. Hoffide sprach von der idealen Veranlagung der Landwirte. Wenn aber der Milchproduzentenverein Kiel triumphierend darauf hinweist, daß von 1911 bis 1915

der Milchpreis von 13 auf 26 Pf. gestiegen

ist und hinzusetzt: Einigkeit macht stark! (Hört, hört! bei den Soz.), so muß das die Entwertung im Volke seligern. Ein ökonomisches Genie hat kürzlich einen Feldpostbrief, worin ein gutachtlicher Mann seiner Empörung über die Bestimmungen hinter der Front Ausdruck gibt, die sich an der Not der Frauen und Kinder berechnen. Die Preise, die hier von der Not der Landwirtschaft sprechen, sollten doch daran denken, daß infolge dieser Verhältnisse mit der Welt auch draußen eine Entwertung eintritt, die sich soart: der schlimmste Feind steht nicht vor uns, der steht hinter uns! (Beifall: Zustimmung bei den Soz. — Ruf rechts: Dafür sorgen Sie mit Ihren Reden!) Ich wünschte, ich könnte antworten, aber besser kann man nicht durch Tölpelreden oder Verhöhnungen, sondern nur durch Aufzeigen der Tatsachen.

Die Butterpreistreiberei

hat betrieuen, wofür man kommt, wenn man die ideale Veranlagung gewisser Landwirte sich frei entfalten läßt. Wer kontrolliert denn, ob das Schweinefleisch und der Käse, die über den Höchstpreis verkauft werden, wirklich ausländischer Herkunft sind? Wenn die Regierung trotz aller Warnungen gegen Zurückhaltung schließlich immer wieder die Preise erhöht, so ist das geradezu ein Anreiz zur unheimlichen Zurückhaltung von Waren, von denen dann große Mengen in verborrenem Zustande als Viehfutter öffentlich angeboten werden. Solche Leute müssen als Landesverräther ins Zuchthaus gesperrt werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Hören Sie sich doch mal auf den Mähen bei den Mähen der Frauen über den Gemüthsdruck an, gegen den die Polizei nicht einschreitet, weil sie offenbar nicht genügend instruiert ist. Der Landwirtschaftsminister hat eine Verleumdung der Volkpreise empfunden. Wollen Sie behaupten, daß die Produktionskosten der Gemütsbauern sich um das Vierfache erhöht haben? Auf dem Kartoffelmarkt wird ein Versteigerungsgetriebe. Da das Milchverhältnis zwischen Produktionskosten und Preis zu offensichtlich ist, wollen die Herren Hoffide und Genossen jetzt allerdings auf diese Verrechnung nicht mehr eingehen und nennen sie eine Spielerei. In der „Deutschen Tageszeitung“ ist diese Spielerei aber noch vor kurzem geübt worden. Warum soll

die Kartoffelbeiratsanfrage

unmöglich sein, wenn sie der Gouverneur von Warschau angeordnet und durchgeführt hat. Wenn die Sicherung der Kartoffeln die Ernährung des Viehes gefährden soll, so muß eben die Ernährung des Viehes vorgehen. Der Minister hat behauptet, unsere agrarische Wirtschaftspolitik habe sich in diesen Kriegen wohl bewährt. Aber man kann auch schließen, daß wir aus verschiedenen neutralen Ländern viel besser Lebensmittel bekommen hätten, wenn nicht vorher diese Zoll- und Absteuergesetze gewesen wäre. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Der Vergleich mit dem Auslande ist England ist bei seiner Preisgestaltung vom Auslande abhängig, wir aber erzeugen fast alles selbst und können die Preise so festsetzen, daß sie der Kaufkraft des Volkes entsprechen. Nicht nur der Konsum, sondern auch die Produktion muß durch Zwang geregelt werden. Dr. Hoffide meint, wir seien sonst prägen den Arbeitszwang. Nun, wir erheben eine Gesellschaftssteuer,

wo kein Mensch als Ausländer der Arbeit eines andern austritt und daraus ergibt sich der Zwang zur Arbeit für jeden Menschen ganz von selbst. Wir wenden uns nur dagegen, daß man die Arbeiter zwingt, für andere zu arbeiten. Es müssen alle Rücksicht auf die Privatunternehmer in der Frage der Volksernahrung schenken. Die Gefahr, daß wir mit einem ausgedehnten Dauerzustand in den Frieden gehen, liegt nicht vor. Nur 10 Prozent des Vieles sind landwirtschaftliche Unternehmer und selbständige Landwirte. Hat Deutschland ein Interesse daran, daß wir mit einem ausgedehnten Arbeiter- und Bauernstand — das sind 90 Prozent des Volkes — in den Frieden hineingehen? Wollen Sie das nicht, dann muß auch Arbeit gemacht werden, und es muß nach christlichen Grundsätzen, ohne Rücksicht auf besondere Berufsinteressen im Interesse der Allgemeinheit energisch gehandelt werden. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Giesberts (Zentr.):

Die im Westen veräußerten Kartoffeln waren größtenteils zur Viehfütterung nicht brauchbar; auch haben die aus dem Osten angelieferten Kartoffeln bis zu 30 Prozent Abfall. (Hört! Hört!) Die Kartoffelnot im Westen kommt auch daher, daß der Westen ja Erntengebiet für den Viehverbrauch der Armee ist. Eine Veräußerung großer Mengen von Kartoffeln wäre streng zu ahnden; ich bezweifle, daß sie vorgekommen ist. Zu der Preissteigerung von 1,25 Mark kommt ja noch der 25 Pf.-Report pro Monat. Da darf bis zum Frühjahr keine weitere Erhöhung erfolgen. (Zustimmung links und im Zentrum.) Wir müssen darin einig sein, daß zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion Ueberpreise nicht gehören. Und nun noch etwas, was allmählich zum Schluß führen soll. (Große Heiterkeit.) Man weiß nicht, wie die Städte eigentlich versorgt werden, im Westen herrscht da eine wahre Spekulation. Hier muß eine Regelung eintreten. Das deutsche Volk muß zum Gemeinheitsgedanken erzogen werden.

Abg. Kreth (konf.):

Wir wünschen durchaus die Sicherung der Ernährung zu erzwinglichen Preisen. Höher als alles steht die Erhaltung einer Stimmung, die uns alle, auch die Arbeiter — wenn auch ihre angeleglichen Vertreter anders sprechen — durchhalten läßt bis zu einem siegreichen Frieden, bei dem das deutsche Volk bestehen kann. (Beifall.) Wir leben in einer belagerten Stellung, daher die Schwierigkeiten und die Verzerrung. Die

deutschen Landwirte stehen zu hoch, als daß ich sie gegen die Angriffe hier in Schutz zu nehmen brauchte. Herr Poser meinte, die Regierung stehe unter dem unheilvollen Einfluß der Agrarier. Ich weiß davon nichts, obwohl wir den Einfluß für außerordentlich segensreich halten würden. (Heiterkeit.)

Die Ansammlungen vor den Butterläden

in den Städten müssen verschwinden. Die Butter braucht nur richtig verteilt zu werden. Die Wohlhabenden sollten mit einer freiwilligen Beschränkung des Konsums mit gutem Beispiele vorangehen. Aber freilich, manche Kreise wollen auf Luxus und Wohlleben auch jetzt nicht verzichten, und das verstimmt mit Recht die ärmeren Schichten. Andererseits aber wollen wir uns auch nicht unsere freudige Siegeszuversicht rauben lassen. (Beifall rechts.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Hoff (Soz.) erklärt, daß er weder die gänzliche Aufhebung der Zölle gefordert, noch einseitig nur Konsumenteninteressen vertreten habe.

Abg. Poser (Soz.): Der Abg. Kreth hat die Behauptung aufgestellt, ich hätte mich gestern gegen die Errichtung der Universität in Warschau ausgesprochen. Das habe ich natürlich nicht getan. Ich habe nur ausgeführt, daß man erst den größten Hunger des Volkes stillen müsse. Erst wenn der leibliche Nahrungsbedarf gedeckt ist, sei der Boden für die Aufnahme der Geisteskräfte vorbereitet. Abg. Dr. Hoffide hat gestern in seiner Rede behauptet, ich hätte gesagt, man müsse die Bauern mit der Viehe auf den Acker zur Produktion treiben. Ich habe diese Neuerungen nicht getan. Vielmehr jagte ein Mitglied der Regierung in der Kommission, wenn die von mir vorgeschlagenen Maßnahmen durchgeführt würden, dann könnte man die Bauern doch nicht mit der Viehe auf den Acker zur Produktion zwingen. Mir und meinen Freunden liegt die Anwendung der Viehe selbstverständlich sehr viel ferner als den Mitgliedern der Regierung des Hauses, denn die Zeit liegt noch nicht lange zurück, als unter der Herrschaft der Leibeigenschaft die konservativen Rittergutsbesitzer die Viehe über den Bauernrücken schlangen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Abg. Dr. Hoffide (konf.): In der Kommission war von anderer Seite, nicht von uns, gesagt worden, daß man die Bauern nicht mit der Viehe zur Arbeit zwingen könne. Darauf bemerkte Herr Poser: Warum denn nicht, man zwingt doch auch Tausende von Soldaten zum Heeresdienst. Dagegen habe ich mich in meiner Rede gemeldet.

In der Abstimmung wird der fortschrittliche Antrag auf erhöhte Sicherung des Brotgetreides aus der kommenden Ernte gegen Verfüttung angenommen, ebenso die Anträge des Ausschusses auf Sicherstellung der Volksernahrung mit Kartoffeln. Die Zulassung von Ausnahmepreisen für fettere Kartoffelsorten wird gegen die Stimmen der Linken beschloffen.

Auf Antrag des Abg. Dr. v. Sampe (natl.) wird, falls alle Maßnahmen sich als ungenügend erweisen sollten,

die Entziehung der Kartoffelbestände

beschlossen. Angenommen wird auch ein Antrag des Zentrums, wonach die jetzigen Kartoffelpreise bis zum Frühjahr überhöht nicht und später nur um den Betrag des Schwundes erhöht werden dürfen.

Der fortschrittliche Antrag, das Material darüber dem Hause vorzulegen, was für den Milchbesitz und zur Verteilung des Milchbestandes bisher geschehen ist, wird abgelehnt.

Im übrigen werden die Anträge des Ausschusses zur Sicherung der Ernährung des Volkes mit Kartoffeln, Fleisch und Gemüße angenommen. Der Ausschussantrag auf Erhöhung des Fleischpreises mit rückwirkender Kraft wird gegen die Stimmen der Linken beschloffen. Schließlich wird eine Resolution angenommen, die den Gemeinden Staatszuschüsse dafür gewährt, daß sie im Bedarfsfälle der minderbemittelten Bevölkerung unentbehrliche Nahrungsmittel auch zu einem herabgesetzten Preise zur Verfügung stellen können.

Damit sind die Ernährungsfragen erledigt. Das Haus verläßt sich auf Freitag 11 Uhr: Lage von Industrie und Handel.

Politische Uebersicht.

Städtetag und Kartoffelnot.

Wie wir erfahren, hat der Vorstand des Preussischen Städtetages in Berlin getagt und sich auch mit der Kartoffelfrage beschäftigt. Es wurde über die mangelhafte Versorgung der Städte mit Kartoffeln bittere Klage geführt. Aus einigen Städten berichteten die Oberbürgermeister, daß zeitweise in der ganzen Stadt keine Kartoffel zu haben gewesen ist. Auch die mangelhafte Versorgung der Millionenbevölkerung des Groß-Berlins wurde zur Sprache gebracht. Auf Anregung des Vorstandes des Preussischen Städtetages soll nun der Nahrungsmittelausschuß des Deutschen Städtetages am Montag, den 21. Februar, in Berlin Sitzung abhalten, um die brennende Kartoffelfrage zu beraten. Die zu fassenden Beschlüsse sollen dann sofort im Reichsamt des Innern zur Geltung gebracht werden, um für die ärgste Notlage der Städte Abhilfe zu erreichen.

Uebrigens wurde sich der Vorstand des Preussischen Städtetages im voraus darüber klar, daß neue Entscheidungen und eine durchgreifende Neuregelung der Kartoffelversorgung erst zum 15. März möglich wären, da erst dann allgemein die Mieten geöffnet würden und sich überleben laße, wie die Kartoffeln übermüht haben und welche Mengen tatsächlich zur Verfügung stehen.

Kanzler, Konservative und Kreisblätter.

Die Kreisblätter sollen nach der Auffassung der Regierung Organe der Regierung sein. Die Konservativen haben sich aber so in den Gedanken angelehnt, daß die Kreisblätter konservative Kartellorgane sein müssen, daß es die „Kreuzzeitung“ „auf-fallen“ findet, wenn jetzt die Kreisblätter in der Frage des Konfliktes zwischen Kanzler und Abgeordnetenhause der Regierung treuen. Die „Kreuzzeitung“ scheidet darüber:

„Wir lesen mit Erstaunen und Enttäuschung in einer Anzahl von Kreisblättern und ähnlichen Organen Angriffe und Unterstellungen gegen diejenigen Parteien, welche den bekannten Beschluß der Abgeordnetenhausekommission über die U-Bootfrage gefaßt haben. Die erwarteten Artikel gehen so weit, dem Abgeordnetenhause den Vorwurf des Eingetretens in die Rechte der Krone, die Kriegführung und die Befugnisse des Reichskanzlers und des Reichstages zu machen.“

Es bedarf noch der Feststellung, ob und wie weit Dr. Ganssen der preussischen Staats- oder der Reichsverwaltung ohne Schuld an jenen Verfassungsverletzungen zufällt. Sollte das der Fall sein, so müßten u. G. die Parteien, welche jenen Beschluß gefaßt haben, erwarten, daß von maßgebender Stelle eine Aufklärung über die Ursachen jener Verfassungsverletzungen erfolgt, wenn nicht ernste Mißbilligungen im Volke die selbstverständlichen und in gegenwärtiger Zeit nicht zu rechtfertigenden Folgen solcher Un-sicherheit sein sollen.“

Das ist der Stoß einmal gegen sie selbst haben können, das haben die wackeren Herren von uns und sie für möglich gehalten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Februar.

Bezirksleiter

und Gewerkschaftskartelle!

Eine wichtige Versammlung aller Bezirksleiter sowie Kartelldelegierten findet statt am

Samstag, den 5. März 1916, vormittags 10 Uhr,
in **Picniz** im Gewerkschaftshaus, **Kaybachstraße 1.**

Die Tagesordnung lautet: 1. Die Aufgaben der Gewerkschaften jetzt und nach dem Kriege, unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsverletztenfürsorge und Arbeitsnachweissfrage. Nebener ist der Vertreter der Generalkommission, Reichstagsabgeordneter **Bauer** aus Berlin. 2. Bericht der Zentralkommission, sowie Neuwahl derselben.

Dieser Gewerkschaftskartelle, welche die Kosten dafür aufbringen können, werden ersucht, einen Delegierten zu entsenden und diesen mit einer Legitimation zu versehen.

Zahlreiche Beteiligung erwartend

Die Zentralkommission der Gewerkschaften Schlesiens.

J. M.: Karl Dietrich,

Breslau I, **Margaretenstraße 17, III.**

Die aufgelöste Bauer-Versammlung vor dem Abgeordnetenhaus.

Im Staatshaushalts-Ausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses kam am Donnerstag die Handhabung der Polizeiverwaltung zur Sprache und dabei brachte ein Redner auch die Auflösung der Versammlung im „Deutschen Kaiser“ in Breslau zur Sprache. Es liegt uns im Augenblick darüber nur der Bericht einer liberalen Korrespondenz vor, der in Berliner und Breslauer Blättern abgedruckt ist. In ihm heißt es:

Dem Kapitel Landräte brachte ein sozialdemokratischer Abgeordneter Häute zur Sprache, in denen Landräte Angehörigen der sozialdemokratischen Partei wegen ihrer politischen Gesinnung bei der Ausübung in Ehrenämtern Schwierigkeiten bereitet haben.

Weiter brachte dieser Redner die Auflösung einer Breslauer Versammlung zur Kenntnis, die erfolgte als der Reichstagsabgeordnete für Breslau, **Bauer**, die Tätigkeit der Gewerkschaften lobend erwähnte.

Ein fortschrittlicher Redner erklärte diese Versammlungsauflösung für höchst beklagenswert, da die Gewerkschaften in diesem Kriege sich ein großes Verdienst um Vaterland erworben haben.

Dem stimmten auch der Minister des Innern, sowie ein freikonservativer und ein national-liberaler Redner zu. Der Minister sagte Untersuchung des Falles zu.

Abgeordnete des Zentrums und der Nationalliberalen Partei klagten über unpassende Darstellungen in den Sitzungsprotokollen. Ein fortschrittlicher Redner warnte vor einem übereilten Eingreifen gegen die Kinos, die oft auch sehr bildend wirken.

Es war vorauszu sehen, daß die Handlungsweise des Polizeikommissars bei seinen höchsten Vorgesetzten kein Lob ernten würde.

Vor einem Jahre.

18. Februar: Die Franzosen bei Combrès nach anfänglichen Erfolgen zurückgeschlagen.
Einnahme von Tauraggen.

Aus aller Welt.

Lebensmittelwucher.

Im Monat Januar hat die Kölner Stadterwaltung mehr als 400 Anzeigen wegen Übertretung der bekannten Nahrungsmittelvorschriften eingereicht. Einer der Herrschaften, denen der Handel mit Lebensmitteln unterlag wurde, hatte bis zum Februar v. J. in Wein und Spirituosen gearbeitet, dann hatte er sich auf Lebensmittel geworfen. Lager unterhielt er nicht. Er suchte, wie die Stadterwaltung mittelst, durch Zeitungsanzeigen erst die Verkäufer, dann die Verkäufer der betreffenden Waren und erzielte so in einem Jahre einen Umsatz von 700 000 Mark, wozu mehrere 100 000 Mark verbient waren. Unter anderem betrug der Rohgewinn bei Margarine 30%, Blockschokolade 60%, Schweizer Schokolade 33 1/2%, Bonbons 66,6%, Zuckerhonig 52%, Parmelade 37 1/2%, Wurstkonerven 30%, Wurstwaren 31,5%, Perine 45%, Toilettenseife 83% und — Porzellan 81%. Der gute Mann wollte täglich bis 300 Mark Unkosten gehabt haben, konnte jedoch keinerlei Belege dafür erbringen.

Könnten denartige „Gewinne“ nicht von Staats wegen konfisziert werden?

Riesenzriegelgewinne.

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik verteilt 13 Prozent Dividende. Für die breite Öffentlichkeit ist interessant, daß sich der Produktionsüberschuss nach Abzug von 1,5 Millionen Mark für Kriegswohlfahtszwecke bei einem Aktienkapital von 12,3 Mill. Mark auf 13 Millionen Mark beläuft, bei Aktienkapital also übertrifft. Von diesem Riesenergebnis werden 1,5 Mill. Mark für die Dividendenzahlung, 3,2 Millionen Mark für Abschreibungen und 5,3 Mill. Mark für die Kriegsgewinnsteuer bestimmt. Die Kriegsgewinnsteuer ist bei diesem Unternehmen ganz besonders hoch, weil es seit Jahren keine Dividende gezahlt und erst im Kriege riesige Reingewinne an Kriegserlösen gemacht hat. Früher war seine Entwicklung durch den übermäßigen Reichtum der Firma sehr gehemmt. Heute ist Krupp selbständig.

Ein Reichlich behafteter Gewinn und Dividenden haben die **Reiniger Casaparat- und Süßholz-K.G.**

Neue Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch.

Der Höchstpreis für Hammelfleisch aufgehoben.

Im Anzeigenteil der heutigen Nummer gibt der Magistrat die neuen Höchstpreise für Rind- und Kalbfleisch bekannt. Sie betragen jetzt mit Knochenbeilage 1 30 Mk. das Pfund, ohne Knochen 1,50 Mk., sind also um 10 Pf. höher. Für die besseren Stücke vom Rind und Kalbe können noch höhere Preise verlangt werden.

Der Höchstpreis für Hammelfleisch, das in Breslau verhältnismäßig wenig gekauft wird, ist durch die neue Verordnung aufgehoben. Die neuen Höchstpreise gelten von **Sonnabend, den 19. Februar** an.

Wer sich weigert, zu den neuen Höchstpreisen zu verkaufen, hat schwere Strafe zu gewärtigen.

Die Viehhandelsverbände.

Viehhandelsverbände zur Regelung der Fleischversorgung sind der neueste Schritt auf dem Wege zur Organisation unserer Wirtschaft. Feuerung, völlige Desorganisation unserer Fleischversorgung und produktionspolitische Gesichtspunkte haben diesen Schritt nötig gemacht. Die bisher auf diesem Gebiete geübte „Politik der kleinen Mittel“ erwies sich der Sachlage gegenüber als nicht ausreichend, und so blieb nur der Weg übrig, der bei Getreide und anderen Produkten unlängst beschritten ist: die Bewirtschaftung. Die Natur des Handelsobjektes — Vieh im Lebendzustand — erforderte besondere Formen der Bewirtschaftung, und so kam der Viehhandelsverband zur Entstehung.

Die rechtliche Grundlage für die Bildung solcher Verbände ist gegeben in der am 4. November erlassenen Ergänzung zum Gesetz über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September. Der § 15 der Ergänzung bestimmte, daß zur Versorgungsregelung Verbände gebildet werden können. Diese Form der Bewirtschaftung bedeutet gegenüber der Getreidebewirtschaftung nicht die Ausschaltung des Handels; der legitime Handel bleibt wertvolles Glied bei der Versorgung, wenn auch natürlich unter Beschränkungen.

Zwei Arten von Mitgliedern sind im Verband zusammengefaßt: Zwangsmitglieder und freiwillige Mitglieder. Zwangsmitglieder sind solche, die des Eig ihrer gewerblichen Niederlassung im Verbandsgebiet (Provinz) vor dem 1. Juli 1914 hatten, freiwillige Mitglieder sind diejenigen, die nicht im Verbandsgebiet ihre Niederlassung haben. Freiwillige Mitglieder können auch Fleischer sein, so weit sie üblicherweise direkt beim Landwirt kaufen, ferner diejenigen Viehhändler, die ihr Gewerbe nach dem 1. Juli 1914 aufgenommen haben.

Die Aufgaben des Verbandes sind: Vermittlung zwischen Landwirt bzw. Mäher und Schlächter, Ankauf zum Weiterverkauf, Kommissionshandel. Somit fällt aller Viehhandel unter das Spandil mit Ausnahme des Handels zwischen Landwirt und Landwirt, so weit es sich um Zucht- und Nutztier handelt. Diese Sonderbestimmung erklärt sich daher, daß die Handelsverbände unsere Schlachtviehverorgung zu regeln haben, und da eine zuverlässige Abgrenzung zwischen Nutztier, Schlacht- und Zuchtvieh unmöglich war, mußte man die Bestimmungen generell fassen. Berechtigter zum Handel sind nur solche Händler, die sich durch Ausweis ihrer Karte als Mitglied des Verbandes legitimieren. Jedes Mitglied ist verpflichtet, über An- und Verkäufe Buch zu führen und jeden einzelnen Umschlag auf vorgeordnetem Formular dem Verbands anzuzeigen. Diese Bestimmung war unvermeidlich, wenn man den Zweck der ganzen Regelung sichern wollte.

Der Verband ist in drei Instanzen organisiert: Vorstand, Beirat und Mitgliederversammlung. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter, beide in der Regel Staatsbeamte, also ein neutrales Element. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes sind zur Hälfte Viehhändler, vorgeschlagen von der Handelskammer, und zur Hälfte Landwirte, vorgeschlagen von der Landwirtschaftskammer. Der Beirat besteht aus zwölf Mitgliedern (nur im Rheinland ist die Zahl größer); sechs davon wählt die Mitgliederversammlung, drei Mitglieder schlagen die Landwirtschaftskammern und drei die Städte vor. Die Vollversammlung der Mitglieder ist jährlich zu berufen. Die Kosten der Organisation werden teils durch Gebühren für die Ausfertigung der Ausweis Karte, teils durch geringe Taxen pro Umschlag gedeckt.

So weit sich heute schon die Aufgaben der Verbände überblicken lassen, — keine derartige aus der Not geborene Einrichtung kann von vornherein mit genau umrissenen starren Aufgabekreis ihre Tätigkeit aufnehmen, der rasche Wandel der Verhältnisse zwingt ihr eine gewisse Anpassungsfähigkeit und damit einen gewissen Spielraum ihrer Aufgaben auf — kann man diese sehen in einer Beseitigung mancher unerfreulicher Auswüchse und Elemente im Viehhandel, in einer Regelung der Versorgung zu Gunsten der Verbraucher, und in einer Bewirtschaftung unserer Viehbestände. Soziale und produktionspolitische Motive haben diesem Gesetz Patenschaft gestanden. Uns scheint die grundsätzliche Bedeutung vor allem darin zu liegen, daß der Gedanke starker Wahrung sozialer Interessen sich hier wieder ein neues Gebiet erobert hat. Freilich, wer tiefer blickt, sieht, daß die Not des Krieges nur schneller zur Reife brachte, was längst vor dem Kriege zum eisernen Bestande deutschen wirtschaftspolitischen Lebens gehört hat.

Preistreiberei auf dem Fischmarkt.

In der Dittze, von der Danziger Bucht bis zur pommerschen Küste, werden jetzt riesige Sprottenlänge gemacht. Wie die westpreussische Presse mitteilt, kauften früher die Leute einen Eimer voll dieser Fische für 20 Pf. zur Schweinemast. Jetzt kostet ein Pfund aber 10 bis 30 Pf. Der Hauptfang wird jedoch von einigen Großhändlern aufgekauft und in die Küchereien verkauft; von hier kommt die Ware zum Preise von 70 bis 80 Pf. in den Verkauf. Dadurch tritt eine dreifache Erhöhung der Preise ein und den Hausvorrät erzielten die past Grobhandler, die den Markt beherrschten. Warum schreiet die Regierung gegen diesen Wucher nicht ein? Auch die Heringslänge bringen Fischer und Händlern hohe Gewinne. Die Wunde kostet heute mehr als doppelt so viel wie vor dem Kriege; in den Großstädten ist der Preis der Heringe um das Vierfache der alten Preise gestiegen.

Gegen die Lungenjähwindicht unter den Kindern

Die Schlesische Provinzialverwaltung zur Bekämpfung der Tuberkulose seit Jahren eifrig bemüht. Er baut zu diesem Zwecke auch die Kaiser-Wilhelm-Kinderheilstätte in Landesbut i. Schl. Sie war schon im Bau, als der Krieg ausbrach. Die Fortsetzung des Baues stieß auf Schwierigkeiten; vor allem erab sich, daß die Bauweise nicht ausreichte. Geheimer Baurat **Blümenet** hat deshalb seinen Plan durchgearbeitet, um eine Verbilligung zu erreichen.

Am Donnerstag hat der Verein in seiner Generalversammlung dem neuen Bauplan zugestimmt. Die Gesamtkosten betragen 1 335 000 Mk.; es ist ein Zuschuß von 60 000 Mk. erforderlich. Von der Baukosten kommen 177 600 Mk. auf die innere Einrichtung. Der Rest soll durch ein Darlehen bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien aufgenommen werden.

die ausschließlich für Seeresbedarf beschäftigt gewesen ist. Vorgesprochen wird eine Dividende von 25 Prozent gegen 6 Prozent im Vorjahr und Ausschüttung von 100 Prozent auf das erst vor wenigen Monaten von 540 000 Mark auf 1 000 000 Mark erhöhte Aktienkapital — und das trotz der Kriegsgewinnsteuer!

Die Kupfer- und Messingwerke, Akt. Ges. Berlin, haben einen Betriebsüberschuss von 13 299 612 Mark (im Vorjahre 3 511 891 Mark). Nach sehr reichlichen Abschreibungen werden 18 Prozent Dividende (i. Vorj. 8) gleich 1 800 000 Mark verteilt.

Sturmflut auf der Elbe.

Der schwere Südweststurm, der am Mittwoch nachmittags mit Hagelregen einsetzte, artete gegen Abend zum Orkan aus und hat großen Schaden angerichtet. Aus Hamburg wird darüber berichtet: Die Sturmflut erreichte ihren höchsten Stand nachts zwischen 2 und 4 Uhr. Das über die Meer getretene Wasser des Hafens überdeckte die in der Nähe gelegenen Strassen und trat in die Keller, aus denen die Bewohner flüchten mußten. Zahlreiche lozerensche Fahrzeuge trieben führerlos auf der Elbe umher. Die Feuerwehre war ununterbrochen tätig, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen. Morgens ging das Wasser zurück. In Altona war das Postwasser in die Maschinenräume eines Elektrizitätswerkes gedrungen, was den Stillstand des Betriebs zur Folge hatte. Die Straßenbahn konnte erst morgens 9 Uhr in der gewöhnlichen Weise verkehren. Menschenleben waren, soweit bekannt, nicht gefährdet.

In Glückstadt war die Sturmflut so hoch, wie seit Jahrzehnten nicht. Das Wasser erreichte drei Meter über den normalen Wasserstand. Der starke Seegang hat an den Holz- und Kohlenlagern im Außenhafen großen Schaden angerichtet. Die Mole ist zerstört.

Eine Liebesgabe der Schweiz. Unter der Überschrift „Liebesgabe von neun Millionen“ berichtet, wie uns aus Bern mitgeteilt wird, der „Bund“ die finanziellen Folgen der Porzellanfabrik für die Schweiz und führt aus: Der Logosfall infolge der waffenhaften porzellanischen Sendungen der fremden Kriegsgefangenen und Internierten, sowie der Porzellanfabrik, der Postanweisungen und der Briefpostbedürfnisse belief sich zusammen auf neun Mill. Frank. Ohne was dessen besonders zu erwähnen, darf doch an dem diefer Zahlen darauf hingewiesen werden, daß die kleine Schweiz, abgesehen von den übrigen ökonomischen Leistungen und den Leistungen an Unterhaltung der Kriegsgelassen, einzig und allein diesem Gebiet ein Opfer von rund neun Millionen Franks, also

fast von drei Franks auf den Kopf der Bevölkerung, gebracht hat und im laufenden Jahre infolge der natürlichen Zunahme der Kriegsgefangenenpost voraussichtlich ein noch größeres beibringen wird.

Drei „trockene“ Gemeinden im Kreise Westpreignitz. Der Oberbischöfliche in den Marken hat ein höchstes Brandverbot für die Gemeinden **Gartz, Gartz und Westpreignitz** erlassen. Weder Brandwein noch Liköre und schwere Weine aller Art dürfen dort jetzt angeboten oder gehalten werden. Zugleich ist für die Ortschaften die Polizeistunde auf 11 Uhr festgesetzt worden. — Dort muß es aber arg getrieben worden sein.

Ein blutiges Liebesdrama spielte sich im Hofräuchhaus **Reiniger Straße 85** in Berlin ab. Dort gab der 33 Jahre alte **Landsturmann Rudolf Heinze** auf die 20 Jahre alte **Helene Kasprid**, die dort als Dienstmädchen angestellt ist, drei Schüsse ab und schoß sich darauf selbst in den Kopf. Die Kasprid wurde nach der Charité gebracht, während Helene nach dem Garnisonlazarett übergeführt wurde. Der Grund zur Tat ist **Eifersucht**.

Für 20 000 Mark Wertwaren gestohlen. Ein großer Wertwaren Diebstahl ist in der Nacht zum Donnerstag in dem Geschäft der Firma **H. Wolff** in Berlin verübt worden. Den Dieben sind insgesamt Wertwaren im Werte von 20 000 Mark zur Beute gefallen. Sie veruchten auch, einen der Geschäfte aufzubrechen: ihre Versuche waren jedoch vergeblich. Die Diebe haben vermutlich ihre Beute in zwei Automobilen fortgeschafft. Der Inhaber der Firma, **Kommerzienrat Wolff**, hat auf die Erreichung der Diebe und die Wiederbeschaffung der gestohlenen Waren eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Sichere Hundemarken. Auf eine Verschlagnahme, an die bei uns noch niemand gedacht hat, sind die Oesterreicher verfallen. Auch die Hunde müssen ihre schönen Hundemarken aus Messing herabgeben und sich mit solchen aus Eisen begnügen. Neben 70 000 solcher Marken sind angefertigt worden, mit Rücksicht auf die gebotene Schonung der Kriegsmetalle, aus blankem Eisen. Die alten, viel größeren Messingmarken, viele Tausende von Stücken, können zu Zwecken der Kriegsmetallgewinnung viel nützlichere Verwendung finden. Der Frieden wird auch den Wiener Hunden wieder zu ihren altgewohnten Messingmarken verhelfen.

Mensch bezahle seine Steuern. Der Stadtrat in **Muselwitz** beschloß, gegen 21 böswillige Steuerhinterzähler, die bezahlten Steuern, wenn sie wollten, das **Stichtagsverbot** zu verweigern. — **Pönersitz** sind unter den **11 Drückbergern** nicht zu viele Absinnigen.

Kriegsnachrichten.

Eine amerikanische Frage an Deutschland.

London, 16. Februar. (Reuter.) Wie verlautet, werden die Vereinigten Staaten in kurzem an Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Frage richten, wie sie festzustellen beabsichtigen, ob ein Handelskrieg bewaffnet ist oder nicht, ehe sie es ohne Warnung versenden. Es wird gesagt, daß das amerikanische Memorandum an die Handelsverbände wegen der Entschaffung der Handelszölle einzig und allein im Interesse der Menschlichkeit gefaßt wurde und keine Abänderung der geltenden Regeln beabsichtigt werde.

„Daily Mail“ erzählt aus Washington, die Regierung habe tatsächlich schon über die gegenüber der deutschen Ankündigung einzuhaltende Politik entschieden. Man sei zu dem Schlusse gelangt, daß das bestehende Gesetz genüge, bis die Kriegführenden den Laufsperre-Beschlüssen, die die Handelszölle zu entwaffnen, angenommen hätten. Die Vereinigten Staaten würden deshalb darauf bestehen, daß das Leben der Bürger, die auf unbewaffneten Handelsschiffen, die keinen Widerstand leisten, reisen, sichergestellt sein müsse. Die Aufgabe, festzustellen, ob ein Handelskrieg bewaffnet ist oder nicht, falle dem Kommandanten der U-Boote zu. Die Vereinigten Staaten ständen auf dem Standpunkte, daß die Regierungen dieser Kommandanten für alle ihre Mißgriffe verantwortlich seien.

London, 17. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus New York, daß sich die amerikanische Regierung nicht gegen das deutsche Memorandum wenden werde. Es verlautet, daß Marine- und Luftfahrt-Abteilungen des Kabinetts beeinflusst haben, da sie der Meinung sind, daß Amerika infolge seiner ausgedehnten Küsten im Kriegsfalle von den Unterseebooten abhängig sei und daß jede Politik zum Schaden des Unterseebootkrieges den Interessen der nationalen Sicherheit widerstreite.

Washington, 17. Februar. (Reuter.) Graf Bernstorff hat gestern Laning das letzte Konzept der definitiven Note Deutschlands über die Lusitania-Frage übergeben. Darin sind Abänderungen des Textes enthalten, die von der amerikanischen Regierung vorgeschlagen wurden, und eine Abänderung der deutschen Regierung.

Piratenzüge nach Kleinasien.

Konstantinopel, 17. Februar. Die „Telegraphen-Agentur“ meldet aus Smyrna:

Eine Flotte von 400 bis 500 Griechen, die durch einen türkischen Kreuzer aus Kastellorizo herangeführt wurde, landete bei der Insel Chalki an der anatolischen Küste und drang in den Ort ein. Unterstützt durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer des Kreuzers, der auch 200 französische Soldaten an Land setzte. Die Griechen nahmen alles, was sie in dem Orte fanden, weg und zogen sodann an Bord des Kreuzers zurück, der sich unverzüglich in der Richtung auf Kastellorizo entfernte. Die griechische Flotte, die als Vorbereitungsflotte alle Häuser des Ortes vollständig ausplünderte und alle Vieh. Eine andere, einige Tage nachher an Land gelangene Streitmacht wurde von uns kräftig verfolgt und gezwungen, sich wieder einzuschiffen.

Ein gefährlicher Boden für Schtruppen.

Kopenhagen, 17. Februar. (Aöln. Sig.) Nach Meldungen Petersburger Litter hat die Rechte des Reichstages und die Rechte der Duma nunmehr endgültig beschlossen, sich nicht an der Reise der russischen Parlamentarier nach England zu beteiligen. Abgleich hies auf Einladung der englischen Regierung erfolgt. Dieser Bescheid ist sehr bezeichnend für die Stimmung in den Kreisen der Rechten Russlands gegenüber England.

Die „Humanite“ über die russischen Juden.

Genf, 16. Februar. Die sozialistische „Humanite“ widmet ihren letzten Leitartikel der Judenfrage in Russland. Sie erzählt in den Verfolgungen, denen die Juden im Reiche des Zaren ausgesetzt sind, die Gefahr für die Interessen des Westens. Das Blatt weist darauf hin, daß die von der russischen Regierung gemachten Versprechungen, den Juden bessere Behandlung anzubieten zu lassen, nicht gehalten wurden. Sie schildert die traurigen Zustände, denen die Unglücklichen ausgesetzt sind, die gewaltigen Auswanderungen von Tausenden, die in verschlossenen, nur für Viehtransport eingerichteten Wagen Hunger, Durst und unzulängliche Entbehrungen aushalten und wochenlang den Provinz zu Procuß verschleppt wurden. Die „Humanite“ hält es für dringend nötig, daß Frankreich und England ihrem Verbündeten das Bedenkliche dieser Zustände im gemeinsamen Interesse möglichst nahelegen.

Beschwörerprozeß in Irland.

In Dublin fand, laut „Irish Independent“ (Dublin) am 4. Februar ein Prozeß gegen den Lehrer Mac Cabe statt, der am 15. November auf dem Bahnhof von Sligo verhaftet worden war.

Er seinem Körper hatte man 42 Gelignite-Patronen, 20 Sprengstoffpatronen, Handkammer und andere Sprengmittel, dazu eine Selbstlade-Pistole gefunden. In seinem Verstand wurde ferner eine Pistole von Sprengmaterial, Gewehren, Bajonetten und Munition aller Art entdeckt, die offenbar eine Zusammenstellung von Aufhängen enthält, ferner ein Signal-Alphabet und Literatur aus dem Kreise der Irish Volunteers. Eine Hausdurchsuchung förderte noch weitere Gewehre und Munition. Die Gelignite-Patronen waren von außerordentlicher Stärke. Ein bei dem Angeklagten gefundenes Kammschloß wurde nicht verlesen, sondern nur den Beschwörern vorgelegt und in der Sitzung als höchst aufsehenerregend bezeichnet.

Aus dem Inhalt ging hervor, daß der Verfasser irische Truppen zum Verrat aufforderte und den Sieg der Deutschen als gesichert hinstellte.

Eine weitere Hausdurchsuchung hatte nach dem Zeugnis der Folige anführerische Schriften und 28 Semaphor-Karten mit eingehender Gebrauchsanweisung zutage gefördert. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte englandfeindliche Ansichten mit Bezug auf den Krieg hegte. Die Anklage warf ihm vor, daß er beabsichtigt habe, Eisenbahnbrücken und Kanalschleusen in die Luft zu sprengen. Die Verteidigung behauptete, daß er die Sprengpatronen zum Fischfang habe verwenden wollen, und daß etwaige politische Ansichten des Angeklagten nicht genügen, um die fehlenden Beweise einer bestimmten Absicht zu erklären. Die bei dem Angeklagten gefundene Menge von Sprengstoffen sei ungenügend gewesen, um eine wirkliche Explosion herbeizuführen. Neben dem letzteren Punkt gingen die Ansichten der Sachverständigen auseinander. Der Richter wies in seiner Rechtsbelehrung die Beschwörer darauf hin, daß jede

Veran, die in der Nähe einer Eisenbahnstation in unberechtigtem Besitz von Sprengstoffen betroffen wird, das Reichsverbrechungsdelikt Übertreten hat, gleichgültig, wie groß die Quantität der Sprengstoffe ist. Er wies darauf hin, daß die Ergebnisse der Hausdurchsuchung in jedem Falle sehr wichtig seien und das Land in außerordentlich schweren Zeiten lebe.

Die Geschworenen brachen den Angeklagten jedoch frei. Ihr Wahrspruch wurde von dem Publikum mit lauter Begeisterung aufgenommen.

Diese Freisprechung zeigt, daß es in England doch noch unabhängige Richtersprüche gibt.

46½ Milliarden Kriegskosten.

Paris, 17. Februar. („Agence Havas.“) Die Erhöhung der französischen Staatsausgaben erfolgt fast ausschließlich auf Kosten des Kriegsministeriums. Dem „Temps“ zufolge beträgt die Erhöhung gegenüber dem ersten Vierteljahr allein 450 Millionen für das Artilleriewesen. Von anderen Mehrausgaben entfallen u. a. fast 83 Millionen auf Material für das Artilleriewesen, fast 13 Millionen auf die Militäreisenbahnen, fast 67 Millionen auf Kosten für Truppenverchiebungen und Transport und 11½ Millionen für die Unterbringung der Kolonialtruppen in Lagern. Die Teuerung der Lebensmittel hat eine unvermeidliche Mehrausgabe notwendig gemacht, und zwar für Futtermittel annähernd 21 Millionen und über 35 Millionen für die Unterhaltung des Heeres. Die Wohnungsbauverordnungen erfordern eine Mehrausgabe von 7 Millionen. Insgesamt belaufen sich die Kreditforderungen vom 1. August 1914 bis 30. Juni 1916, einschließlich des vor Ausbruch des Krieges bewilligten Budgetzuwachs für die letzten fünf Monate 1914 auf 46½ Milliarden.

Meine Kriegsnachrichten.

Einer der Augenzeugen des Barabergs hat, wie verschiedene Blätter gemeldet wird, keine vor dem Notar unter Eid gemachten Aussagen über den Vorfall schriftlich niedergelegt. Wie die „New Yorker Staatszeitung“ meldet, gab die „American Truth Society“ auf Grund davon eine Broschüre heraus, um die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten über die englische Barbarei zur See aufzuklären.

Die 457. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 6, 7, 37, 154, 155, 156, 157; Reiter: Nr. 6, 7, 37; Landsturm-Infanterie-Batallione: 3. Liegnitz, 4. Posen; Landsturm-Infanterie-Ausbildungs-Batallion Tarnowitz. — Jäger: Nr. 6. — Feld-Artillerie: Nr. 21, 56. — Pioniere: I Nr. 6. — Train: Abteilung Nr. 6.

Schlesien und Posen.

Sagan, 18. Februar. Zur Unterstützung der arbeitenden Textilarbeiter. Durch die hier in der Textil-Industrie einsetzenden Beschlagsmaßnahmen ist auch in Sagan und Umgebung mit einer erheblichen Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie zu rechnen. Den arbeitenden Textilarbeitern sollen nun, wie es in anderen schlesischen Städten schon geschieht, Unterstützungen gewährt werden, deren Kosten Reich, Staat, Kommune und Arbeitgeber aufbringen werden. Auf Grund von mit den beteiligten Faktoren in Breslau stattgefundenen Verhandlungen, an denen auch die Vertreter der Arbeiterschaft teilnahmen, werden, wie wir schon berichteten, gezahlt an erwachsene Arbeiter wöchentlich 12 Mark, erwachsene Arbeiterinnen 9 Mark und Jugendliche unter 16 Jahren 7,20 Mark, zusätzlich je 1 Mark für jedes Kind unter 14 Jahren. Für jeden Fabrikarbeitstag, an dem ein Arbeiter entschuldigt fehlt, erhält er einen Abzug von einem Sechstel, bei unentschuldigtem Fehlen an einem Arbeitstage erhält er für die ganze Woche keine Unterstützung. In das tatsächliche Einkommen des Arbeiters wird die Familienunterstützung der Kriegsfrauen zur Hälfte eingerechnet, aber ohne den Zuschuß für die Kinder, ebenso sind Invaliden-, Alters- und Unfallrenten sowie die militärische und sonstige Witwen- und Waisenrenten ganz auszuschließen. Die Gewährung der Fürsorge hat zur Voraussetzung, daß der betreffende Arbeiter im Jahre 1915 mindestens 3 Monate in der Textilindustrie tätig war. Die Unterstützung soll vom 14. Februar d. J. ab gewährt werden. Von den erwachsenden Sägern wird das Reich 50 Prozent, der Staat 33½ Prozent und die Gemeinde und die Arbeitgeber je 8½ Prozent übernehmen, die Auszahlung erfolgt durch die Arbeitgeber, die die von ihnen veranlagten Beiträge der Gemeinde und den Staatsbehörden in Rechnung stellen.

Da in den beiden größten Betrieben von Sagan nach der „Breslauer Zeitung“ noch für längere Zeit Aufträge vorliegen, so wird die Finanzverwaltung dieser Unterstützung voraussichtlich keine allzu große werden.

Mikschdorf, Kr. Schweidnitz, 18. Februar. Ein Kind vom 1. Klammende gerettet. Am Dienstag vormittag bemerkten vorübergehende Passanten eine Rauchwolke, die aus einem offenen Fenster des G. Walterschen Häuschens emporstieg. Auf den Ruf eines in der Dachkammer eingeschlossenen Kindes eilten Hausinsassen und Nachbarn herbei, zogen den auf dem Fußboden liegenden bewußtlosen Knaben, dessen Mutter sich entfernt hatte, heraus und löschten den Brand, daß die anrückende Feuerwehr wieder abziehen konnte. In den Armen der später verheirateten Mutter, Witwe G., kam das Kind, das vermutlich mit Feuer gespielt hatte, wieder zu sich. Das Haus hat durch die Wassermassen viel gelitten.

Glogau, 18. Februar. Er muß bezahlt. Wegen Ueberreizung der Döckerei für Butter war der Molkereidirektor Klambt vom Stöffengericht in Glogau zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Der Höchstpreis betrug 1,90 Mk. und 2 Mk. waren für die Butter genommen worden. Auf die Verurteilung des Angeklagten hob die Strafkammer in Glogau die Gefängnisstrafe auf und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 500 Mark. Die Strafkammer nahm nur Zahlungsfähigkeit an. Im übrigen hatte der Angeklagte keine Verurteilung noch auf das Strafmaß beschränkt. Der Angeklagte legte dann noch Revision ein, weil er wegen der Verurteilung des ersten Urteils durch die Strafkammer einen Teil der Kosten nicht tragen wollte. Das Kammergericht verwarf aber seine Revision. Klambt hat jetzt nicht nur die Kosten seiner Verurteilung, sondern auch noch die der Revision zu bezahlen.

Sagan, 18. Februar. Die Lebensmittelkontrolle im Butterverkauf machen die Einföhrung einer besseren Kontrolle überaus notwendig. Da von der hiesigen Molkerei täglich nur 50 Pfund zur Abgabe gelangen, ist der Verkaufsräum schon frühmorgens lange Zeit vor seiner Öffnung dicht umlagert, wo es oft ohne Kampf nicht abgeht. Leider konnte auch von gewissen Leuten eine nicht zu billige Döckerei beobachtet werden, die nicht streng genug verurteilt werden muß. So gibt es Frauen, die eine große Anzahl Vöten — Rinder und Schafschafe — auf die Weide bringen, um gegen logenantes Ertrugsgeld täglich recht viele halbe Pfunde für einen Käufer zusammenzukleppen. Es wird uns mitgeteilt, daß eine Frau auf diese Weise binnen wenigen Tagen allein neun Pfund Butter ergatterte, die dann wieder nach außerhalb verhandelt wurde. Hier sollte der Magistrat in ähnlicher Weise wie andere Stadtverwaltungen vorgehen und den Verkauf nur gegen Vorweisung und Kontrolle durch die Protokollen regeln, damit Treiberinnen der oben bezeichneten Art vermieden werden. Auch die Abgabe nur in Viertelstunden könnte schon zur gleichmäßigeren Verteilung beitragen, denn das zahlungsfähige Publikum dürfte unter Gelegenheit haben, sich in den Besitz von Butter und Fett zu setzen.

Kustau, 18. Februar. Ertrunken ist der 7 Jahre alte Schulfreund Klemann zu Krauschwitz. Der Knabe hatte sich auf das Eis des Dorfteichs begeben, war eingebrochen und vor den Augen zahlreicher Kinder unter der Erde verschwunden.

Kupfisch, 18. Februar. Jung und schon lebenswürdig. Aus einem Teiche in Jordansmühl wurde die Leiche eines jungen Mädchens gezogen. In der Toten wurde die 16jährige Tochter eines dortigen Oberschweizers erkannt. Das Mädchen hatte aus bisher unaufgeklärter Veranlassung Selbstmord verübt.

Posen, 18. Februar. Die städtische Fleisch- und Butterversorgung hat in der letzten Stadtverordnetenversammlung Anlaß zu einer etwas erregten Debatte. Nachdem Stadtrat Dr. Kontermont einige Angaben über die Fleischversorgung Posen gemacht, bestätigte Dr. Frank die allgemeinen Klagen über die Butterknappheit, die aber in wenigen Tagen verschwinden werden, da die Stadt in Zukunft große Mengen inländischer Butter erhalten wird, die allerdings nur gegen Butterkarte abzugeben werden kann. Mit dem Verkauf sollen mit der Zeit 70-80 Verkaufsstellen haben und das stundenlange Warten aufhören. — Stadt. Reichelt machte sich zum Anwalt der Abstammung der schwer leidenden minderbegüterten Bevölkerung. Nach den „Posener Neuesten Nachrichten“ führte er folgendes aus:

Ich bitte auch heute um Eröffnung einer zweiten Verkaufsstelle in Wilko. Seit früh um 4 Uhr stehen dort schon die armen Leute, warten bis 8 Uhr, müssen in Reich und Glied antreten und erhalten schließlich nicht einmal etwas. Kommt eine bessere Dame z. B. auf den Wochenmarkt in Wilko und kauft drei Pfund Rindfleisch, dann bekommt sie auch noch Speck und Schweinefleisch. Wenn aber eine arme Frau ½ Pfund Speck erbittet, da bekommt sie nichts. Unsere wohlhabenden Leute denken nicht daran, sich an die schlechtesten Tage zu halten. Sie kaufen an dem Tage vorher doppelt so viel ein, da sie sich das leisten können. Auf diese Weise wird das Fleisch den armen Leuten entzogen. Leute faßt man den Speck ein und verkauft ihn nach einer Stunde als geizigen Speck. Warum geschieht das? Ebenso wird der armen Bevölkerung die Butter entzogen. Die Reichen können sich jederzeit 10 Pfund Butter außerhalb, z. B. in Kreutzburg kaufen. Es müßten von Reich wegen Butter und Fettarten eingespart werden. Wenn Mischkarten ausgegeben werden, dann soll man dafür auch Mehl bekommen. Die Fettrohändler sind Meinenigen, die jetzt am meisten fett werden (Rebaste Knabe). — Junge. — Glöde des Stadtverordnetenvereins. Ich fordere Höchstpreise für die Produzenten. Die Arbeiter hungern gern, wenn die besser Situierten das auch tun würden. In der weiteren Debatte wurden die vom Stadtrat beschlossene Erhöhung des Höchstpreises des Magistralen, wie auch der Stadtverordnetenversammlung zurückgewiesen. Die Stadt habe alles getan, was in ihren Kräften steht, um die Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung zu verringern.

Strehno (Posen), 18. Februar. Ein furchtbares Verbrechen ist in Bommendorf bei Wronin begangen worden. Die im Jahre 1881 geborene Klattermeisterwitwe Dittie Syd...

... Schwarm wurde morgens in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden, während ein Kind der Genannten von dem unbekanntem Täter schwer verletzt wurde. Der Verbrechen der grausigen Tat ist noch nicht bekannt. Die Ermordete bezog eine Witwenpension von 1500 Mark jährlich, da der Familienernährer im August vorigen Jahres im Felde gefallen ist. Sieben Kinder im Alter von 11 bis 1½ Jahren sind hinterblieben. Vermutlich liegt Raubmord vor, da die Ermordete erst am Tage vorher von der hiesigen Kreisbehörde eine Nachzahlung der Witwen- und Waisenpension von 500 Mark erhob.

Senften D., 18. Februar. Kriegsausfluß für Konsumenten-Interessen. Am Sonntag taate in Posen der erweiterte Bezirksvorstand des Kriegsausflusses für Konsumenten-Interessen. Bei dieser Konferenz waren folgende Ortsvereine vertreten: Kattowitz, Königshütte, Omdenburg, Gleiwitz, Radzionkau, Tarnowitz und Beuthen und einige andere Gemeinden, in denen in nächster Zeit Ortsauslässe gegründet werden sollen. Dem Berichte des Bezirksvorstandes war zu entnehmen, daß durch eine Reihe von Eingaben an die Staats-, Stadt- und Gemeindebehörden praktische Vorschläge gemacht wurden. In vielen Fällen sah sich der Bezirksvorstand genötigt, wegen Nichtbeachtung der Bundesratsverordnung an zuständiger Stelle Beschwerde einzulegen. Dem Berichte des Bezirksvorstandes folgten Berichte der einzelnen Ortsvereine, wie auch von Mitgliedern der Kreisprüfungsstellen. Aus diesen Berichten war zu entnehmen, daß überall die Bundesratsverordnung, wie auch die festgesetzten Höchstpreise nicht beachtet werden. Es wurden Praktiken der Fleischmeister und Gemüsehändler zutage gefördert, die von allen anderen, nur nicht von dem Gedanken der Versorgung der Bevölkerung mit den nötigen Lebensmitteln zeugen. Bei einer Reihe dieser Leute ist der oberste Grundlag Geld und nochmals Geld; der Begriff des Durchhaltens ist ihnen unverständlich. Um geordnete Preisverhältnisse auf den Schweinemärkten zu erreichen, wurde gewünscht, daß Höchstpreise auch für die Zwischenhändler festgelegt werden. Eine recht segensreiche Tätigkeit wurde von den Ortsvereinen durch die Marktkontrolle ausgeübt. Es wurde beschlossen, die Kontrolle in schärferer Form wie bis jetzt vorzunehmen und Fragebogen herauszugeben, um die verschiedenen Preise in den Stadt- und Landgemeinden für Fleisch, Gemüse usw. zu ermitteln. Ein beifälliger ausgenommener Bericht über „Unser Lebensmittelversorgung in Deutschland mit Berücksichtigung Oberschlesiens“, an den sich eine lebhafte Diskussion schloß, die eine Reihe von Anträgen resultierte, beendete die Sitzung. Die nächste Bezirksversammlung findet in Gleiwitz statt.

Senften D.-E., 18. Februar. Wegen Nahrungs- mittelbeschaffung wurde der Rößhändler Johannsen vom hiesigen Stöffengericht zu 90 Mark Geldstrafe oder für 3 Monate in das Gefängnis bestraft. Er handelte mit Schmierkäse und vermischte diesen mit Kartoffelmehl und altem Käse, so daß dieser für den menschlichen Genuß direkt gesundheitschädlich war. Eine Probe wurde dem Gericht vorgelegt und von dem Sachverständigen als direkt ekelhaft bezeichnet. Der Amtsanwalt hatte 250 Mark Geldstrafe beantragt. — Ziel zu billig weggekommen.

Schwarzbühl, 18. Februar. Schwere Unglücksfall. Durch das Plagen eines Eisenblechs in der Höhe wurde der 17 Jahre alte Arbeiter Paul Buczek so schwer verletzt, daß er bald darauf verstorben ist.

Katibor, 18. Februar. Entsprungen. Zwei schwere Verbrechen, die Arbeiter Karl Orgenzig und Eduard Orgentia, die längere Fuchthausstrafen zu verbüßen hatten, sind aus der hiesigen Strafanstalt entsprungen.

Kupfisch, 18. Februar. Vier Waggonen Zwiebeln verdorben. Wegen Mitternacht brachte ein Händler vier Waggonen holländischer Zwiebeln im Werte von mehreren Tausend Mark nach Kupfisch; ein Teil sollte nach Glogau gehen. Die Abnehmer dieser Ware blieben aus, sie waren inzwischen eingekauft. Da sich andere Abnehmer nicht fanden, blieb die gesamte Sendung auf dem Güterbahnhof stehen. Sie machte alle Witterungsbedingungen mit Frost und Wärme. Dadurch gerieten die Zwiebeln in Gärung und verrotten in den letzten Tagen einen unerträglichen Gestank. Auf dem Markt wurden sie nach der Posen abfahren und das wenige Gute, das noch ausgelesen werden konnte, dortselbst abzugeben.

